Der Wunsch nach Erinnerung: Geschichte und Entwicklung der Sozialen Arbeit in Österreich

Was genau dazu führt, Geschichte darzustellen, ist schwer zu sagen. Vielleicht ist es die Neugier, die eigene Geschichte zu kennen, um die Gegenwart zu verstehen. Vielleicht ist es die Suche nach einer bleibenden Identität, die sich über das Fließende des Alltags hinwegsetzt. Vielleicht ist es auch der Wunsch, den nachfolgenden Generationen die eigenen Erfahrungen weiterzugeben. Jedenfalls haben sich 41 Personen auf Einladung von dem – solches gilt es hier zu betonen – Sozialpädagogen und Historiker Josef Scheipl und mir auf den Weg gemacht, die Geschichte der Sozialen Arbeit in Österreich zu erkunden und zu beschreiben. Und schon nach kurzer Zeit war klar, dass es sich dabei nicht nur um eine abgeschlossene Geschichte in der Vergangenheit handeln sollte, sondern dass auch die Entwicklung bis in die Gegenwart von Bedeutung sein würde.

Arno Heimgartner

Am Anfang stehen individuelle Konzepte herausragender Persönlichkeiten. Für viele ist Ilse Arlt eine Pionierin der ersten Stunde. Sie entwickelte ein Bedürfniskonzept, in dem sich Parallelen zu den heute populären Capabilities von Martha Nussbaum erkennen lassen. Insbesondere die „Vereinigten Fachkurse für Volkspflege" (1912) legten den Grundstein für die Entwicklung der Ausbildungen der Sozialen Arbeit in Österreich. Der Beitrag stammt von Maria Maiss, die auch die Werke von Ilse Arlt neu herausgegeben hat. Ein großer Vordenker war auch August Aichhorn, der die Psychoanalyse mit der Erziehungsberatung und Jugendfürsorge verband, selbst ein Jugendheim in Oberhollabrunn leitete und auf Gewaltfreiheit, Beziehung und emotionale Rührung setzte, wie Klaus Posch profund darlegt.

Weniger bekannt dürften Franz Michael Vierthaler (Beitrag von Birgit Bütow) oder Vincenz Eduard Milde (Beitrag von Gerald Grimm) sein. Franz Michael Vierthaler, 1758 in Oberösterreich geboren und durch Schule und Studium mit Salzburg verbunden, engagierte sich nach seinem Einsatz für die Schulbildung in der Waisenhausarbeit in Wien. Seine Ideen der Erziehung zur „Sittlichkeit" und der Ermöglichung von „Lebenswegen" sind mit seinen religiösen Wurzeln verbunden. Vincenz Eduard Milde, geboren 1777, gilt als Systematiker der Pädagogik. Er erhielt 1806 die Lehrkanzel für Erziehungskunde an der Universität Wien. Für Milde war schon früh die „Befähigung zur Selbstbildung" wichtiger als „Mitteilen und Abrichten". Und ganz am Anfang steht – in einem Beitrag von Josef Scheipl – der Vergleich Maria Theresias mit Pestalozzi. Ihre Ideen zur Verhinderung von Kindsmord lassen erahnen, welche gesellschaftlichen Veränderungen sich in der Konstruktion von Kindheit und Jugend bzw. im Umgang mit ehelichen und unehelichen Kindern in den letzten zwei Jahrhunderten vollzogen haben.

Die Wiener Szene mit Siegfried Bernfeld und Otto Neurath, in der auch ein gewisser Josef Manner mit seiner Schnitte vorkommt, ist legendär und von Michael Winkler famos beschrieben. Im Wiener Kreis zeigte sich schon damals die gesellschaftlich relevante Verschränkung von Erkenntnistheorie und Gesellschaftspolitik. Auch auf das „Rote Wien" mit den damaligen Versuchen einer integrativen Wohn-, Gesundheits- und Arbeitspolitik für die Menschen wird eingegangen. Siegfried Bernfeld irritiert einerseits durch seine lawinenartige Gesellschaftskritik, andererseits begeistert er durch seine demokratischen Ansätze, die er etwa in den bald verbotenen Sprechsälen verwirklichen wollte. Und Lothar Böhnischs Diskurse über Bewältigung und Milieu versteht man nach seinem Beitrag über die Individualpsychologie Alfred Adlers vermutlich besser. Das Kernthema, das Lothar Böhnisch bei Alfred Adler gefunden hat, ist die Ermutigung in der Gemeinschaft. Hier nähern sich psychotherapeutische Ansätze auffallend sozialpädagogischen Konzepten an.

Ein kurzes Intermezzo befasst sich mit den gesetzlichen Entwicklungen. Josef Hiebl berichtet über das Verbot der Kinderarbeit unter zwölf Jahren im Jahr 1918 und den Ausbau des Jugendamtes von zwei auf zwölf Fürsorgestellen in Wien ab 1917. Frühe internationale Kinderschutzabkommen waren das Haager Übereinkommen über die Vormundschaft (1902) und das Übereinkommen zur Bekämpfung des Mädchenhandels (1910). Überraschend spät, nämlich erst 1989, kam es in Österreich zu einem endgültigen Gewaltverbot in der Erziehung. Der Odyssee bis zum ersten Jugendwohlfahrtsgesetz widmet

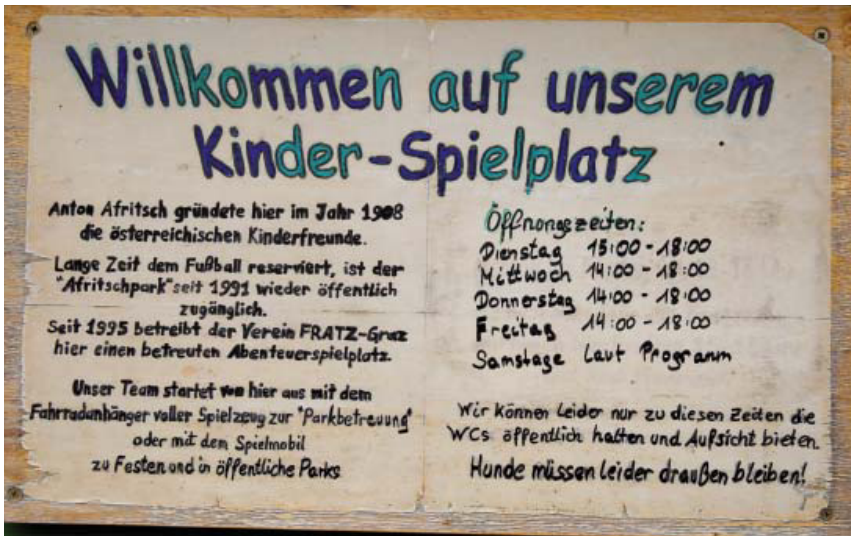
sich Helga Neuninger. Während Österreich relativ früh, nämlich 1907, einen Kinderschutzkongress abhielt und 1913 einen zweiten folgen ließ, dauerte es bis 1954, bis das erste Jugendwohlfahrtsgesetz unter Dach und Fach war. Anschließend gibt Markus Steppan einen Einblick in die historische Welt der Zünfte bis hin zur Gewerbeordnung von 1859, die wichtige Mindeststandards für Dienst- und Ausbildungsverhältnisse festlegte.

Die Entwicklung der Ausbildungen lässt sich nach Josef Scheipl und mir in mehrere Stränge gliedern: Fürsorgerisch-sozialarbeiterisch, berufsbildend an mittleren und höheren Schulen, erzieherisch und sozialpädagogisch, universitär und in Lehrgängen. Die Geschichte der Ausbildungen ist durchzogen von zahlreichen Dynamiken der Professionalisierung, Monopolisierung und Kommerzialisierung. Die Elementarpädagogik entwickelt sich zunehmend eigenständig. Karin Lauermann stellt ergänzend die Geschichte der Sozialpädagogik im (post-) sekundären Bildungssektor dar. Eine einfühlsame Regionalanalyse zu Industria und Caritas stammt von Reinhold Stipsits. Er beschreibt die Entwicklung der Jugendarbeiterdörfer, die sich vieles von Father Flanagans „boys town" in Omaha abgeschaut haben. Eine organisatorische Skizze des gesellschaftlich so wichtigen Dritten Sektors liefert Maria Anastasiadis. Sie charakterisiert die Entwicklung des Staates vom konservativen Wohlfahrtsstaat zum postmodernen Welfare Market. Daran knüpft sie Ideen für eine kritische und widerständige Sozialpädagogik.

Die beschriebenen Entwicklungen in der Kinder- und Jugendhilfe zeigen zweierlei: Pioniergeist und Gewalt. Ersteres beschreiben Friedrich Ebensperger zum Pflegekinderwesen, Walter Perl und Donat Schöffmann zu den Ursprüngen der Jugendwohngemeinschaften und Regina Enzenhofer zur Krisenunterbringung. Letztere wird von Michaela Ralser mit großem Wissen und klaren Worten dargestellt. Vor allem in den Jahren 2010 bis 2020 sind in vielen Bundesländern eine Reihe von Studien entstanden, die die Gewaltverhältnisse in stationären Einrichtungen aufzeigen und verurteilen. Wichtig ist auch, dass – soweit noch am Leben – Menschen eine Stimme gegeben wurde, um ihre individuellen und strukturellen Gewalterfahrungen zu artikulieren, um zumindest moralisch gehört zu werden und Gerechtigkeit zu erfahren.

Dann die Jugendarbeit: In chronologischer Reihenfolge wird zunächst die verbandliche Jugendarbeit von Natalia Wächter vorgestellt. Sie beginnt mit dem Verband jugendlicher Arbeiter und der Katholischen Jugend, geht auf die politische Vereinnahmung in den Jahren 1918 bis 1945 ein und verfolgt die Jugendarbeit nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1965. Eva Häfele betrachtet die Offene Jugendarbeit in Vorarlberg von 1970 bis heute. Sie findet den Ausgangspunkt in einer Jugendpolitik der Verbote. So wurde 1962 der Twist in Vorarlberg untersagt. Die darauffolgende Jugendhausbewegung setzt andere Schwerpunkte: Musik, Theater, Literatur, Film, aber auch politische Diskussionen. Ein deutlich anderes Lebens- und Gesellschaftskonzept wird darin sichtbar. Ab den 1980er Jahren stellt Eva Häfele jedoch eine Entpolitisierung fest, die auch mit der zunehmenden Professionalisierung ein Thema bleibt. Stephanie Deimel-Scherzer und Lukas Trentini schwelgen anschließend in bOJA-Erinnerungen und verknüpfen die Interna mit den großen Diskursen der Jugendarbeit. Überlegungen und Erfolge zu gemeinsamen Standards, qualitätsvollen Strukturen und ausreichender Vernetzung kennzeichnen viele Jahre wertvoller Arbeit.

Die Soziale Arbeit hat aber auch andere Handlungsfelder entwickelt: Heinz Wilfing kennt die Klinische Soziale Arbeit, Barbara Kerschbaumer und Sandra Buchgraber beschreiben den sozialpsychiatrischen Wandel, Martin Riesenhuber und Renate Hutter erläutern den mühsamen Weg zur Akzeptanz der Drogenberatung. Angesichts der katastrophalen Zahlen ist das schwer verständlich: Allein in der Steiermark leben rund 52.000 abhängige Alkoholiker:innen, 21.000 Menschen sind medikamentenabhängig, 24.000 Menschen zeigen einen problematischen oder süchtigen Cannabiskonsum, 4.000 Menschen sind opiatabhängig. Der Bedarf an multiprofessioneller Prävention und Hilfe ist also groß. Kaum irgendwo wird der gesellschaftliche Fortschritt so deutlich wie im Handlungsfeld Inklusion, der von Hannelore Reicher detailliert eingebracht wird. Wichtig für die Entwicklung ist zudem die Selbstbestimmt-Leben-Bewegung, deren Geschichte von Ernst Kočnik, Rahel More und Marion Sigot festgehalten wurde. Es war ein langer Weg von Tötung,



Ausgrenzung und Gewalt bis zur heute verwirklichten oder zumindest eingeforderten Inklusion.
Vieles wird von einzelnen Institutionen geleistet, wie das Beispiel der Wohnplattform in der Wohnungslosenhilfe zeigt, ein Beitrag von Birgit Schörgi, Martin Urban, Teresa Kern, Gerold Wedenig und Klaus Posch. Christina Lienhart schließlich würdigt die Leistungen der Frauen in den SOS-Kinderdörfern. Aus der Entwicklung von SOS-Kinderdorf lässt sich viel über engagierte Frauen, aber auch viel über Geschlechterverhältnisse für die heutige Care-Diskussion lernen. Josef Christian Aigner und Josef Hölzl konkretisieren die Männerberatung von den Anfängen, als der Mann vor allem als Täter adressiert wurde, bis zur heutigen Zeit, in der langsam klar wird, dass auch Männer Probleme haben.

Abschließend wird mit Fotografien an einer Karte von sozialpädagogisch bzw. sozialarbeiterisch relevanten Erinnerungsorten (z. B. Museum Marienthalstudie, Gedenktafeln für Ilse Arlt, für Anton Afritsch oder für das Ottakringer Settlement) gearbeitet, eingebracht von mir gemeinsam mit den Studierenden Simone Babl und Franz Gombocz.
Auch wenn das Buch als Gegenmaßnahme zu verstehen ist, verdichtet sich insgesamt der Eindruck, dass vieles in Vergessenheit gerät und vieles ungewürdigt bleibt. Es wäre schön, wenn das Buch also dazu anregen würde, Archiv- und Erinnerungsarbeit zur Biographie der eigenen Institution bzw. des eigenen Zentrums zu leisten.

Das Buch umfasst 724 Seiten und ist mit Hardcover in der Reihe Soziale Arbeit im LIT-Verlag erschienen.

Univ. Prof. Mag. Dr. Arno Heimgartner

Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft, Arbeitsbereich und Masterstudium Sozialpädagogik, Universität Graz

Foto S. 3: © Silvan Zingerle
Foto S. 4: © Arno Heimgarnter

Geschichte und Entwicklung der Sozialen Arbeit in Österreich

Arno Heimgartner, Josef Scheipl (Hrsg.)

LIT-Verlag, Reihe Soziale Arbeit, 2022

ISBN: 978-3-643-51111-9

Österreichischer Jugendpreis 2022

Das **Jugendzentrum Spektrum Leoben** hat mit dem Projekt „Eine kulinarische Reise durch Europa" (KREU) den österreichischen Jugendpreis 2022 in der Kategorie „Europäische Initiativen – Schwerpunkt Europäisches Jahr der Jugend". gewonnen. DANKE AN ALLE JUGENDLICHEN, DIE SICH AN DIESEM PROJEKT BETEILIGT HABEN!

Im Zeitraum von 18.05.2022 bis 15.07.2022 begab sich das Jugend- und Kulturzentrum Spektrum Leoben auf eine kulinarische Reise durch Europa. Gemeinsam mit Jugendlichen aus dem Jugendzentrum wurden die verschiedensten Gerichte aus unterschiedlichen Ländern Europas nachgekocht und es kam zu einem niederschwelligen Austausch über Sprachen, Kulturen und Traditionen.

Die Jugendlichen konnten nicht nur die Länder, die wir in diesem Projekt kulinarisch besuchten, auswählen, sondern durften auch die Gerichte frei wählen und mittels einer Abstimmung wurde das Wunschgericht ermittelt.

Sämtliche Rezepte wurden in unser Online-Kochbuch aufgenommen und können jederzeit auf unserer Homepage von den Jugendlichen abgerufen werden. Insgesamt konnten im Projektzeitraum neun verschiedene Länder besucht werden.
Neben dem gesundheitlichen Aspekt eines frisch zubereiteten Essens war es unser Ziel, Vorurteile abzubauen und die Jugendlichen zu ermutigen, auch Neues auszuprobieren. Dieses Ziel kann nur schwer abgebildet werden, da es sich um ein nicht wirklich messbares handelt, aber weil die Jugendlichen nicht nur beim Essen mit viel Elan dabei waren, sondern der Versuch des Erlernens einer neuen Sprache und das echte Interesse an den verschiedenen Ländern gegeben waren, wurde auch dieses Ziel ganz klar erreicht. An den neun Terminen konnten insgesamt 391 Jugendliche im Alter von 11 bis 24 Jahren erreicht werden, die sich aktiv an diesem Projekt beteiligt haben.

SPEKTRUM
jugend- und kulturzentrum

Kontakt:
Jugendzentrum Spektrum
www.juz-spektrum.at

Foto: Jugendzentrum Spektrum